

PROLEGOMENA ZU EINER HETHITISCHEN WIRTSCHAFTSGESCHICHTE

Horst Klengel, Berlin

In mehreren Arbeiten hat Fiorella Imparati, deren ehrendem Andenken dieser Beitrag gewidmet sei, Themen aus dem Bereich der hethitischen Wirtschafts- und Sozialstruktur behandelt.¹ In diesem Zusammenhang hat sie mit Recht darauf hingewiesen, dass für das hethitische Herrschaftssystem eine Bezeichnung als "feudal" nicht zutreffend sein kann.² Wenn es dennoch einige äußere Übereinstimmungen gibt, so nicht aufgrund einer entsprechend definierenden Grundstruktur der Gesellschaft, sondern aus einigen Ähnlichkeiten im Bereich der Herrschaftsausübung durch die hethitischen Großkönige. Diese äußerten sich u.a. in der Form, in der die Zentralgewalt versuchte, weiter entfernte Territorien direkt in das System staatlicher Organisation einzubeziehen. Daraus ergab sich ein spezifisches Verhältnis von Herrschaft und Unterwerfung, das sich von anderen Organisationsformen staatlicher Macht im Alten Orient, etwa denen Ägyptens und Babyloniens, unterschied und eher an die des Mitanni-Staates angenähert werden könnte.³ Ein Grund dafür darf wohl in der Struktur der hethitischen Wirtschaft gesucht werden, die bislang in der Forschung zwar in einem halben Hundert von Veröffentlichungen in

¹ Vgl. etwa "Una concessione di terre da parte di Tudhaliya IV": RHA 32 (1974) 1-210; "Aspects de l'organisation de l'état hittite dans les documents juridiques et administratifs": JESHO 25 (1982) 225-267; "Interventi di politica economica dei sovrani ittiti e stabilità del potere", in: *Stato, Economia, Lavoro nel Vicino Oriente antico*, Milano 1988, 225-239; "Miete (bei den Hethitern)": RIA VIII (1993-97) 184-187, etc.

² F. Imparati, "Lebenswesen", in: RIA VI/7-8 (1983) 543-547 sowie schon in JESHO 25 (1982) 225-267. Vgl. dazu auch H.A. Hoffner, in: M.T. Roth (ed.), *Law collections from Mesopotamia and Asia Minor. Writings from the Ancient World*. Society and Biblical Literature, 6 (1959) 213 ff., der darauf verwies, dass das Modell des mittelalterlichen Europa auf die hethitische Gesellschaft nicht übertragbar sei, sowie A. Archi, SMEA 18 (1977) 1-18 und zuletzt dazu R. Haase, ZAR 2 (1996) 135-139, der statt "Lehen" die Bezeichnung "Dienstleihe" oder "bäuerliche Dienstleihe" vorschlägt. I.M. Diakonoff, in: *Stato Economia Lavoro nel Vicino Oriente antico*, Milano 1988, 7 f. rechnete die hethitische Gesellschaft dem "dritten Weg" der sozialen Entwicklung in Alten Orient zu.

³ Dazu, wie sich bei der Einbeziehung Syriens in das mitannische, hethitische und ägyptische Herrschaftsgebiet diese spezifischen Herrschaftsformen artikulierten, vgl. demnächst H. Klengel, *Internationaler Kongress für Hethitologie*, Würzburg 1999.

Einzelbereichen thematisiert worden ist,⁴ jedoch noch keine zusammenfassende Darstellung erfahren hat.⁵ Im folgenden soll versucht werden, einige Aspekte des hethitischen Wirtschaftslebens zu skizzieren und bibliographische Notizen zu machen in der Hoffnung, dass sie für eine spätere umfassende Darstellung der hethitischen Wirtschaft einmal von Nutzen sein können.

Bereits das zur Verfügung stehende *Textzeugnis* dürfte im Hinblick auf seine Themen und seine zeitliche Verteilung erklären, weshalb die hethitische Wirtschaft bislang - insbesondere gegenüber den umfangreichen Überlieferungen betreffend Politik und Religion - noch keine umfassende Darstellung gefunden hat, vor allem nicht unter einem historischen, d.h. Entwicklungen betonenden Aspekt. Einige Textgruppen, wie vor allem die Landschenkungsurkunden, geben bereits durch ihre Konzentration auf bestimmte Perioden einen Hinweis auf Veränderungen in den Besitzverhältnissen, doch lässt sich für die ökonomische Situation vom älteren Reich bis zum Zusammenbruch des Staates um 1200 v.Chr. bislang noch keine Darstellung bieten, die die verschiedenen Aspekte von Produktion und Konsumtion im Sinne eines historischen Ablaufs erfassen würde. So müssen viele aus den Texten und archäologischen Befunden abzuleitende 'historische' Aussagen immer wieder zeitlich relativiert werden.

Wir dürfen wohl davon ausgehen, dass die wirtschaftlichen Beziehungen innerhalb des hethitischen Staatsgebietes nur in sehr geringem Umfang Gegenstand einer schriftlichen Tradition auf einem dauerhaften Material, wie Tontafeln oder Steininschriften, geworden sind. Bislang konnten jedenfalls entsprechende größere Archive - etwa von Holztafeln - in Hattuša und in anderen Verwaltungszentren nicht entdeckt werden. Lediglich die zahlreichen, bei den Grabungen entdeckten Tonbullen, einige wenige Hinweise in Keilschrifttexten sowie der inschriftlich bezeugte Beruf eines Holztafelschreibers könnten anzeigen, dass auch andere Schriftträger in größerem Umfang für den täglichen Gebrauch benutzt worden sind. Allerdings dürfte auch hier im wesentlichen eine Verwendung innerhalb der Staatsverwaltung

⁴ Vgl. dazu die bibliographischen Angaben bei Vl. Souček-J. Siegelová, *Systematische Bibliographie der Hethitologie 1915-1995*, Teilband 2, 284 ff. Hinzuzufügen sind inzwischen eine Reihe von Arbeiten, die in der jährlichen "Keilschriftbibliographie" der Zeitschrift *Orientalia (Rom)* notiert wurden.

⁵ Gewisse Vorarbeiten sind dafür etwa im Rahmen zusammenfassender Geschichtsdarstellungen erfolgt, vgl. etwa M. Liverani, *Antico Oriente. Storia Società Economia*, Rom-Bari 1988, 524-529, sowie in H. Klengel (Hrsg.), *Kulturgeschichte des alten Vorderasien*, Berlin 1989, 238-243 oder in Lexika, vgl. etwa G. Beckman, in: J.M. Sasson, *Civilizations of the Ancient Near East (CANE)*, I, New York 1995, 538-542.

anzunehmen sein.⁶ Bei den verschiedenen Tontafelablagen, für die der Begriff "Archive" vielleicht falsche Assoziationen erweckt, sind bisher noch keine thematischen Klassifikationen nachweisbar, wenngleich an den jeweiligen Fundorten bestimmte Textgruppen besonders reich vertreten sein können.⁷ Wie eng die Verwendung von Tontafeln und des keilschriftlichen Systems der staatlichen Verwaltung verbunden war, zeigt nicht nur deren erneute Rezeption zur Zeit der Staatsgründung unter Hattušili I.,⁸ sondern auch das völlige Verschwinden der Keilschrift aus Anatolien nach dem Zusammenbruch des hethitischen Staatswesens. Die Konzentration der epigraphischen Hinterlassenschaft auf politische und die - für die Stabilität des Königums als wesentlich betrachteten - religiös-kultischen Texte bedeutet dementsprechend eine zusätzliche Eingrenzung ihrer Aussagekraft hinsichtlich wirtschaftlicher Vorgänge und erschwert die Herausarbeitung eines ökonomischen 'Systems', in das auch der unmittelbare Produzent des Lebensunterhalts integriert war, ferner den Vergleich mit anderen Wirtschaftsstrukturen des alten Vorderen Orients. Generell darf wohl davon ausgegangen werden, dass der "private", d.h. weder staatliche noch kommunale Bereich wirtschaftlicher Aktivitäten im Lande Hatti/Hattuša wesentlich umfangreicher gewesen sein dürfte, als es die textliche Tradition erkennen lässt.

Die *naturräumlichen Bedingungen* in Anatolien,⁹ insbesondere das ausgeprägte Relief und das Fehlen verbindender größerer Ströme, haben

⁶ Vgl. dazu die Übersicht bei J. Siegelová, *Hethitische Verwaltungspraxis im Lichte der Wirtschafts- und Inventardokumente*, I, Prag 1986, 4-10; hier werden, soweit möglich, auch Angaben zu den Fundorten der Texte in den verschiedenen Gebäuden auf Büyükkale (insbesondere D und E) sowie im Tempel I der Unterstadt geboten. Von Interesse ist in diesem Zusammenhang ein Brief der Großkönigin Puduhepa an Ramses II., der ENMEŠ KUR¹¹, "Landherren" ("Landräte") erwähnt, denen Holztafeln überbracht werden sollen; s. E. Edel, *Die ägyptisch-hethitische Korrespondenz aus Boghazkoi in babylonischer und hethitischer Sprache I/II* (Opladen 1994, im folgenden: ÄHK) Nr.105 Vs.19'. Vgl. auch die in einem Ugarit-Text (RS 19.33 = PRU IV Nr.20) erwähnte Tafel ša iškuri ("aus Wachs"); die im Schiffswrack von Ulu-Burun (2. Hälfte 14.Jh.v.Chr.) gefundene Schreibtafel war aus Buchsbaumholz gefertigt, s. R. Payton, *AnSt* 41 (1991) 99 ff. und D. Symington, ebd. S.111 ff.

⁷ Vgl. dazu allgemein O. Pedersén, *Archives and Libraries in the Ancient Near East*, Bethesda 1998, 60 ff. sowie zum "Archiv" des Gebäudes "E" auf Büyükkale die Dissertation von S. Alaura, *Il deposito di testi dell'edificio E di Büyükkale a Bogazkoy-Hattuša*, 1996-97.

⁸ Zur "sekundären" Schriftübernahme in Anatolien vgl. H. Klengel, *Rencontre Assyriologique Internationale* 34, Ankara 1998, 331-339.

⁹ Vgl. dazu allgemein W. Kündig-Steiner, "Der Naturraum", in: W. Kündig-Steiner (Hrsg.), *Die Türkei. Raum und Mensch, Kultur und Wirtschaft*, Tübingen - Basel 1974; mit Bezug auf die hethitische Zeit s. etwa A. Goetze, *Kleinasien (Kulturgeschichte des Alten Orients)*, München 1957, 5-8; H. Otten, in: H. Schmökel (Hrsg.),

den für einen Bodenbau nutzbaren Raum im wesentlichen auf eingekammerte Talebenen oder Flussauen begrenzt. Die lokalen, meist als Kleinfürstentümer organisierten Bereiche konnten nur mit Mühe in einen zentralisierten Staat eingebunden werden. Wenn das auf militärischem Wege durch die Eideistung lokaler Fürsten oder kollegialer Gremien erreicht wurde, war das Ergebnis eher eine Addition als eine Integration dieser Territorien.¹⁰ Die Wirtschaftskraft Hattis hing daher wesentlich von einem System ab, das auf Herrschaft und Unterwerfung beruhte und daher keine dauerhafte ökonomische Infrastruktur entwickeln konnte; auf der Verwaltungsebene wurde die Autorität der Zentralregierung im wesentlichen - worauf die in Provinzzentren entdeckten Texte deuten könnten - durch briefliche Anweisungen artikuliert.¹¹

Vor diesem Hintergrund ist auch den zahlreichen zentralen und regionalen Kulten sowie Festen,¹² die der Fortexistenz der staatlichen und lokalen Gemeinschaft dienen sollten, eine wichtige Rolle beizumessen, auch wenn sie mit einer wenigstens teilweise unproduktiven Verwendung von Nahrungsmitteln und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen verbunden waren (s. dazu unten). Den bei dieser Gelegenheit oft persönlich agierenden Herrschern und Angehörigen des Königshauses waren ihre jeweiligen Positionen und zeremoniellen Handlungen bis ins Detail vorgeschrieben. Ebenso wie beim höfischen Zeremoniell sollte dadurch nicht nur das Wohlwollen der jeweiligen Gottheiten positiv beeinflusst, sondern auch die spezifische Position der handelnden Person im Staat markiert und im Hinblick auf die Machtverteilung instrumentalisiert werden.¹³ Die Verwendung eines Teiles der produzierten oder importierten Nahrungsmittel in der kultischen Konsumtion erschien auch unter diesem Aspekt gerechtfertigt.

Die natürlichen Bedingungen des zentralanatolischen Raums¹⁴ haben dem *Bodenbau* und der *Viehhaltung* die maßgebliche Rolle bei der Gewinnung des Lebensunterhalts zugewiesen. Hierbei konnte auf

Kulturgeschichte des Alten Orient, Stuttgart 1961, 313-317; H. Klengel, *Geschichte des hethitischen Reiches*, Leiden etc. 1999, 1-5.

¹⁰ Vgl. dazu den oben Anm.3 genannten Beitrag.

¹¹ Vgl. insbesondere die in Maşat Höyük/Tapigga entdeckten Briefe, s. S. Alp, *Hethitische Briefe aus Maşat-Höyük*, Ankara 1991.

¹² S. den Überblick bei V. Haas, *Geschichte der hethitischen Religion*, Leiden-New York-Köln 1994, 539-875.

¹³ Vgl. etwa - als Ausdruck einer Rangordnung - die Etikette der höfischen Feudalgesellschaft, s. dazu N. Elias, *Die höfische Gesellschaft*, Darmstadt und Neuwied 1977, 51.

¹⁴ Vgl. zur Rolle der Umweltbedingungen etwa J. Yakar, in: J.G. Westenholz (ed.), *Capital Cities. Urban Planning and Spiritual Dimensions*, Jerusalem 1998, 99-109.

Erfahrungen zurückgegriffen werden, die bereits seit dem Neolithikum erworben worden waren. Andererseits kam es vor, dass das Ausbleiben hinreichender Regenfälle oder andere Umstände Verknappungen an Lebensmitteln eintreten ließen und zu regelrechten 'Hungerjahren'¹⁵ führten, deren negative wirtschaftliche und soziale Auswirkungen nur durch den zusätzlichen Import von Lebensmitteln - insbesondere aus Ägypten oder dem unterworfenen Syrien - gemildert werden konnte. Abwanderungen in krisensichere Gebiete dürften zuweilen die Folge gewesen sein, aber wohl auch Äußerungen des Unmuts über die Staatsverwaltung. Vor allem in den nördlichen Randgebieten des hethitischen Staates haben die nach der Erntezeit offenbar besonders häufigen Überfälle durch kaškäische und andere Gruppen¹⁶ zu Verlusten in der agrarischen Produktion geführt. Aufschlussreich sind in dieser Hinsicht vor allem Informationen aus Maşat-Höyük/Tapik(k)a,¹⁷ die auf saisonale Attacken seitens der Kaškäer weisen. Der Import von Lebensmitteln, insbesondere Getreide, aus den nordsyrischen Ebenen um Aleppo sowie aus Ägypten ist aus der hethitischen und ägyptischen Tradition gut bezeugt,¹⁸ die Kontrolle über die Ebenen des Regenfeldbaus um Halab/Aleppo, wie sie seit Šuppiluliuma I bis gegen Ende des Hethitherreiches permanent ausgeübt wurde, war daher von besonderer ökonomischer Relevanz, was sich auch im Kult des Wettergottes von Halab in Anatolien¹⁹ artikuliert haben dürfte. Während der religiösen Zeremonien dedizierte Lebensmittel dürften, sofern die entsprechenden Opfergaben nicht durch Zerkrümeln, Ausgießen usw. vernichtet wurden, wenigstens teilweise der Ernährung zugeführt worden sein;²⁰ das kann wohl vor allem für die Fleischopfer

¹⁵ H. Klengel, AoF 1(1974) 165-174. Vgl. auch der Hinweis darauf, dass "Hunger ins Land gekommen" sei, in dem Maşat-Brief Nr.24 (Absender der Großkönig), s. S. Alp (s.Anm.11) S.62 f.- In einer ägyptischen Steleninschrift aus Koptos betreffend die 1.Hochzeit des Ramses II. mit einer hethitischen Prinzessin wird Hattušili III. eine Rede in den Mund gelegt, die er an die Armee und an hohe Offiziere hiebt. Darin heißt es u.a. : "Welche Situation! Unser Land ist ruiniert, unser Herr Seth (d.i. der Wettergott) ist böse auf uns. Der Himmel schüttet keinen Regen auf uns; jedes Fremdland ist feindlich, allesamt im Kampf gegen uns..." ; s. K.A. Kitchen, *Ramesside Inscriptions, Translated and Annotated*, II, Oxford-Cambridge 1996, 93.

¹⁶ Vgl. dazu E.von Schuler, *Die Kaškäer*, Berlin 1965, sowie ders., RIA V/5-6 (1980) 460-463. Zeugnisse dafür finden sich auch in der Briefkorrespondenz aus Maşat-Höyük, s. S. Alp. *Hethitische Briefe aus Maşat-Höyük*, Ankara 1991, passim.

¹⁷ S. Alp, *Hethitische Briefe aus Maşat-Höyük*, Ankara 1991; ders., *Hethitische Keilschrifttafeln aus Maşat-Höyük*, Ankara 1991.

¹⁸ Vgl. dazu bereits H. Klengel, AoF 1 (1974) 165-174.

¹⁹ H. Klengel, JCS 19 (1965) 88-93; M.Popko, AoF 25 (1998) 119-125 sowie V. Haas, *Geschichte der hethitischen Religion*, Leiden - New York - Köln 1994, 553-556.

²⁰ In dieser Hinsicht ist der Kult der armenischen Kirche, wie ihn auch der Vf. während seiner Aufenthalte in Armenien erleben konnte, von einigem Interesse. Den

angenommen werden.²¹ Die Entdeckung einer 118 m langen und 33-40 breiten unterirdischen Silo-Anlage, in deren 12 Kammern Getreide zum Teil noch in verkohltem Zustand erhalten blieb, bezeugt die Notwendigkeit einer Vorratshaltung für eine größere Bevölkerung bzw den kultischen Bedarf, zugleich wohl aber auch, dass diese Vorräte nicht nur gegen Witterung und Ungeziefer, sondern auch gegenüber der Bevölkerung abgesichert werden mussten; insgesamt bis etwa 170 Tonnen Getreide konnten in jeder der bisher freigelegten 12 Kammern - bei maximaler Füllhöhe - gelagert werden.²² Neben den in Texten bezeugten Importen von Getreide aus Syrien und Ägypten, die offenbar einem dringenden Bedarf entsprachen, waren es hier vor allem Produkte der ländlichen Gemeinden und königlichen Güter im kleinasiatisch-hethitischen Bereich, die hier eingelagert wurde. Da Ḫattuša ohne die entsprechende Versorgung der Staatskulte sowie der großköniglichen Hofhaltung seine eigentliche Funktion verloren hätte, waren diese Speicher von besonderer Bedeutung.²³ Es ist möglich, dass dieser Funktionsverlust und die Aufgabe Ḫattušas um 1200 v.Chr. in einen Zusammenhang gebracht werden dürfen.

Die anatolische agrarische Produktion erfolgte weitgehend in Form von *Hauswirtschaften*, die von Großfamilien betrieben wurden; zehn Arbeitskräfte scheinen dabei das notwendige Minimum dargestellt zu haben. Da die Krone an der Arbeits- und damit Ablieferungsfähigkeit dieser Wirtschaften interessiert war, erfolgten gegebenenfalls

Opfergaben durch Einritzung etwas Blut entnommen, mit dem der Dedi kant seine Stirn und die seiner Gäste markierte; danach wurden die somit dedizierten Tiere mehrfach um die Kirche geführt und schließlich - früher in einem separaten Gebäudeteil des Heiligtums - geschlachtet. Der Verzehr durch die, die das Tier dedizierten, erfolgte wenigstens teilweise neben der Kirche; andere Gläubige wurden oft zum Mahl eingeladen. Wesentlich dürfte vielleicht auch in Ḫatti die Zueignung an (den) Gott gewesen sein, nicht die unmittelbare Konsumtion des Opfertieres.

²¹ Zur Konsumtion von Fleisch im Kult und als Nahrung s. die in Boğazköy entdeckten Reste von Tierknochen: A. von den Driesch und J. Boessneck, *Boğazköy-Ḫattuša 11*, Berlin 1981, sowie dazu A. Ünal, «Orientalia» 54 (1985) 419-438; vgl. zu Fleischopfern im Kult auch V. Haas, *Geschichte der hethitischen Religion*, Leiden - New York - Köln 1984, 654-657.

²² Dazu J. Seeher, «Archäologischer Anzeiger des Deutschen Archäologischen Instituts» 1999, 3, 317-344. - Neuerdings (Sommer 2000) sind in Boğazköy auch große Wasser-Reservoirs entdeckt worden (frdl. Mitteilung V. Haas).

²³ Dass Ḫattuša selbst nicht als ein Zentrum der Verarbeitung agrarischer Produkte angesprochen werden kann, wird auch durch die Feststellung einer landwirtschaftlichen Aktivität in seiner Umgebung nicht in Frage gestellt. Für die Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse werden in den Boğazköy-Texten zahlreiche Tätigkeiten belegt, vgl. F. Pecchioli-Daddi, *Mestieri, Professioni e Dignità nell'Anatolia ittita*, Rom 1982, 57-87; dabei bleibt unsicher, ob es sich jeweils um spezialisierte Berufe handelte oder nur unterschiedliche Tätigkeiten.

Aufstockungen der Zahl der Arbeitskräfte durch die Überstellung von Kriegsgefangenen (NAM.RA).²⁴ Darüber hinaus konnten offenbar auch Arbeitskräfte entsprechend den saisonalen Notwendigkeiten angemietet werden.²⁵ Zuweisungen an Grundbesitz, wie sie vor allem seitens des Herrschers an Gefolgsleute vorgenommen wurden, sind besonders aus der Zeit des sog. Mittleren Reiches bekannt, als der Großkönig bei den Auseinandersetzungen um die Herrschaft Unterstützung suchte; wohl nicht zufällig handelte es sich dabei wohl meistens um Streubesitz, so dass keine größeren Territorien dieses durch die Schenkungen begünstigten Personenkreises entstanden.²⁶ Diese Urkunden über Landschenkung und Personal²⁷ sowie Listen über Feldbesitz, die bei der Wiederbesiedelung nördlicher Grenzgebiete angelegt wurden,²⁸ geben einen Eindruck von der notwendigen Feldgröße und der Lage der Ackerflächen an einem Fluss, im Gebirge, an einem Teich oder an bestimmten Wegen. Sie bezeugen zugleich die besondere Aufmerksamkeit, die die hethitische Verwaltung diesem Bereich der Produktion widmete. Neben den Familienwirtschaften spielten königliche Güter²⁹ als Grundlagen einer Versorgung mit Lebensmitteln eine Rolle, die zugleich als Instrumente königlicher Wirtschaftspolitik

²⁴ H. Klengel, SMEA 16 (1975) 181-200 (insbes. S.196 ff.); ders., «Oikumene» 5 (1986) 23-31. Vgl. dazu auch I.M. Diakonoff, MIO 13 (1967) 363 f. sowie G. Giorgadze, *Očerk po social'no-ekonomičeskoy istorii chettskogo gosudarstva*, Tbilisi 1973. Vgl. dazu H. Otten - V. Souček, *Das Gelübde der Puduhepa* (StBoT 1), Wiebaden 1965, insbes. S.41 ff. sowie auch A. Archi - H. Klengel, AoF 7 (1980) 143-157 (kultische und wirtschaftliche Reorganisation von Gebieten angrenzend an den Kaškäer-Bereich, KUB XLVIII 105 + KBo XII 53).

²⁵ G. Giorgadze, in: M.A. Powell, *Labor in the Ancient Near East*, New Haven 1987, 251-155. Demnach erfolgte eine Inanspruchnahme von gemieteten Arbeitskräften in der Landwirtschaft saisonal, meist für 1 Monat, zuweilen auch für 2 bis 3 Monate.

²⁶ Vgl. dazu G.A. Beckman, in: CANE 1955, 538 sowie T. Bryce, *The Kingdom of the Hittites*, Oxford 1998, 92 Anm.85.- F. Imparati, in: *Stato, Economia, Lavoro nel Vicino Oriente antico*, Milano 1988, 225 f., hat jedoch darauf hingewiesen, dass diese Landvergabe nicht der grundlegenden Politik des hethitischen Königs widersprach, die Kontrolle über den gesamten Landfundus zu behalten und das private Grundeigentum in Grenzen zu halten. Zur Landvergabe für Truppendienste vgl. R.H. Beal, AoF 15 (1988) 269-305.

²⁷ K.K. Riemschneider, MIO 6 (1958) 321-381 sowie H. Otten, *Das hethitische Königshaus im 15. Jh. v.Chr. Zum Neufund einiger Landschenkungsurkunden in Boğazköy*, Wien 1987; Chr. Rüster, IstMitt 43 (Fs. P. Neve), 63-70.

²⁸ V. Souček, ArOr 27 (1959) 5-43 und 379-395 sowie MIO 8 (1963) 368-382.

²⁹ G. Giorgadze, in: H. Klengel (Hrsg.), *Gesellschaft und Kultur im alten Vorderasien*, Berlin 1982, 77-82. ; G.F. del Monte, in: «Orientis Antiqui Miscellanea» II (1995) 89-138; J. Siegelová, *Hethitische Verwaltungspraxis im Licht der Wirtschafts- und Inventardokumente*, I-III, Prag 1986.

dienen konnten.³⁰ Zu den permanenten Arbeitskräften, die jeweils auf bestimmte Bereiche landwirtschaftlicher Tätigkeit spezialisiert sein konnten,³¹ kamen solche hinzu, deren Dienste im Rahmen einer allgemeinen Verpflichtung zu *šahhan* und *luzzi*³² in Anspruch genommen werden konnten. Listen über Arbeitskräfte sind aus Tapika /Mašat Höyük erhalten.³³

Angebaut wurden³⁴ vor allem Getreide (verschiedene Weizen- und Gerstesorten), ferner Linsen, Kichererbesen, Bohnen und Wicken sowie Kümmel, Koreander, Lauch, Zwiebeln, Knoblauch, Krokus, Asa foetida, Kresse und Gartenkräuter. Ferner wurden Äpfel, Aprikosen, Feigen, Oliven, Granatäpfel, Nüsse, in günstigen Lagen wohl auch Datteln geerntet, vielleicht auch Pflaumen. Eine große Rolle spielte der Weinbau,³⁵ ferner wurde tierisches wie auch vegetabiles Öl hergestellt.³⁶ Sowohl im Kult als auch im täglichen Leben spielte Bier eine Rolle.³⁷ Der Anbau erfolgte als saisonaler Regenfeldbau auf kleineren Feldern bzw. in Gärten oder Baumplantagen; nur gelegentlich dürfte in den Flusstälern auch die Bewässerung von Feldern hinzutreten sein.³⁸

³⁰ Zur Wirtschaftspolitik hethitischer Großkönige vgl. G. Kestemont, OLA 5 (1979) 505-516 und F. Imparati, in: *Stato, Economia, Lavoro nel Vicino Oriente antico*, Milano 1988, 225-239.

³¹ Vgl. dazu die entsprechenden Bezeichnungen bei F. Pecchioli Daddi, *Mestieri, professioni e dignità nell'Anatolia ittita*, Rom 1982, S.57-87, wobei allerdings unklar bleibt, ob jeweils eine besondere Qualifizierung vorausgesetzt werden muß.

³² Zur Problematik s. F. Imparati, JESHO 25 (1982) 225-267 sowie zuletzt R. Haase, ZAR 2 (1996) 135-139.

³³ G.F. del Monte, in: «Orientis antiqui miscellanea» II, Rom 1995, 89-138.

³⁴ Vgl. dazu vor allem H.A. Hoffner, *Alimenta Hethaeorum*, New Haven 1974, sowie demnächst dens., in: Kongreß Würzburg 1999, ferner allgemein zu Kleinasiens Landwirtschaft Y. Daher, *Agricultura Anatolica*, Helsinki 1970. Zur Auswertung relevanter Mašat-Texten s. G.F. del Monte, in: «Orientis Antiqui Miscellanea» II, Rom 1995, 122-131. Textlich überliefert sind vor allem verschiedene, mit NINDA determinierte Brotarten und Gebäcksorten; letztere werden auch heute noch den Besuchern heiliger Stätten angeboten.

³⁵ Vgl. dazu H.A. Hoffner (Anm.34) 38-119; G.F. del Monte, in: Th.P.J. van den Hout - J. de Roos (eds), *Studio historiae ardens (Fs Ph.H.J. Houwink ten Cate)*, Leiden 1995, 211-224; R.L. Gorny, in: P.E. McGovern - Stuart J. Fleming - Solomon H. Katz (eds), *The Origins and Ancient History of Wine*, Amsterdam 1996, 133-174 sowie S. Alp, *Grapes and Wines in Anatolia during the Hittite Period*, Ankara 2000.

³⁶ Zuletzt H.A. Hoffner, «Biblical Archaeologist» 58 (1995) 108-114. Öl wurde aus Oliven, Sesam, Zypressen oder Wacholder sowie Nüssen gewonnen, ferner aus dem Fett von Schweinen und Schafen. Es wurde zum Verbrennen, zur Nahrungsherstellung, zum «Erfreuen der Götter», zur Bezahlung oder dem Salben (etwa des Hauptes) verwendet.

³⁷ Vgl. G.F. del Monte (s. oben Anm.35)

³⁸ H.A. Hoffner, *Alimenta* (s. oben Anm. 34) 22.

Die Tierhaltung widmete sich vor allem Rindern, Schafen und Ziegen; die Betreuung der dem Palast gehörenden größeren Herden wurde Hirten anvertraut, die saisonal die Weiden wechselten.³⁹ Fleisch und Milch, vor allem aber Wolle waren die wesentlichen Produkte dieses Wirtschaftsbereichs; der Bestand an Nutztieren wurde zudem durch das Wegtreiben von Vieh besieger Gegner ergänzt, was vor allem in den Tatenberichten der hethitischen Großkönige hervorgehoben wird.⁴⁰ Das Klima Zentralanatoliens sowie die saisonal genutzten Gebirgsweiden begünstigten die Zucht von Pferden, die speziell als Zugtiere für Streitwagen abgerichtet wurden und sogar in Ägypten gefragt waren.⁴¹ Als Transportmittel dienten vor allem Esel.⁴² Geflügel, in den Texten nicht immer sicher identifizierbar,⁴³ dürfte für die Ernährung ebenso eine Rolle eine gespielt haben wie die Jagd auf Wildtiere in den damals noch ausgedehnten Waldgebieten.⁴⁴

Was die die Entwicklung eines *Handwerks*, das nicht nur für den lokalen Bedarf arbeitete, betrifft,⁴⁵ so werden die auch ausserhalb Hattis begehrten Produkte vor allem in der überregionalen Korrespondenz erwähnt. Eine besondere Rolle spielte das Metallhandwerk, für das die notwendigen Rohstoffe (Kupfer, Silber, Zinn, Eisen und vielleicht Gold)⁴⁶ in Anatolien vorhanden waren; sowohl Zinn- als auch

³⁹ Beckman, in: E. Neu - Chr. Rüster (Hrsg.), *Documentum Asiae Minoris Antiquae (Fs H. Otten)*, Wiesbaden 1988, 33-44.

⁴⁰ Vgl. etwa G.F. del Monte (s. Anm.33).

⁴¹ Vgl. A. Kammenhuber, *Hippologica Hethitica*, Wiesbaden 1961; F. Starke, *Ausbildung und Training von Wagenpferden* (StBoT 41), Wiesbaden 1995. Zur ägyptischen Nachfrage nach trainierten Pferden «zum Anschirren» vgl. etwa E. Edel, ÄHK Nr 30.

⁴² Vgl. E. Edel, ÄHK Nr.42.

⁴³ Zu den hethitischen, oft nicht sicher deutbaren Bezeichnungen vgl. J. Tischler, *Hethitisch-deutsches Wörterverzeichnis*, Innsbruck 1982, 124.

⁴⁴ Vgl. dazu A. van den Driesch - J.-Boessneck, *Tierknochenreste aus Boğazköy* (Boğazköy-Hattusa 11, Berlin 1981) 12-59 sowie A. Ünal, Or NS 54 (1985) 419-438.

⁴⁵ Vgl. dazu ausführlicher H. Klengel, AoF 23 (1996) 265-277. In die hethitische keilschriftliche Tradition hat im wesentlichen das exportfähige, dem Hofe verbundene Handwerk Eingang gefunden, neben dem auch ein für den lokalen Bedarf arbeitendes, jedoch nicht im gleichen Maße spezialisiertes Gewerbe bestand, das weitgehend auf einheimische Rohstoffe zurückgriff. Insgesamt scheinen im wesentlichen jene Gewerke fortbestanden zu haben, die bereits für die Zeit der altassyrischen Handelsniederlassungen bezeugt sind, s. J. Siegelová, *Hethitische Verwaltungspraxis* (s. oben Anm.6) 547.

⁴⁶ Vgl. etwa A.B. Knapp, *State and Society*, London 1988, 149-169 (zur Kupferproduktion im östlichen Mittelmeergebiet), A. Kammenhuber, in: Mikasa, H.I.H., Prince Takahito (ed.), *Essays on Ancient Anatolia and Syria in the Second and Third Millennium B.C.*, Wiesbaden 1996, 209-220 (Eisen); E. Kapitan, «Anatolica» 21 (1995) 107-203 (Zinn): «no economically feasible tin deposits have been found»; J. Siegelová, «Metalle und Metallurgie in den hethit. Texten»: RIA VIII (1993-97) S.112-

Arsenbronzen sind durch archäologische Grabungen bekannt.⁴⁷ Vom hohen Stand des für den Bedarf des Palastes arbeitenden hethitischen Handwerks zeugen die entsprechenden Bodenfunde sowie die Beschreibungen der Erzeugnisse in Texten; insbesondere die hethitisch-ägyptische Korrespondenz⁴⁸ nennt handwerkliche Produkte, die wegen ihrer Qualität oder ihres wertvollen Materials auch in Ägypten besonders geschätzt waren. Einige davon könnten etwa jenen entsprochen haben, die bei Ausgrabungen gefunden wurden.⁴⁹ Gelegentlich kam es zur Entsendung besonders qualifizierter Handwerker in andere Staaten, wie etwa von Steinmetzen aus dem hethitischen Ḫupišna nach Ägypten.⁵⁰ Die vor allem im Bau von Häusern mit ihren Holzkonstruktionen erfahrenen anatolischen Zimmerleute waren dagegen, wie kaum anders zu erwarten, im Schiffsbau ungeübt.⁵¹ Neben dem dörflichen Handwerk, das im wesentlichen für den lokalen Bedarf gearbeitet haben dürfte, gab es an den Hofhaltungen - und vor allem wohl in oder bei Ḫattuša selbst - entsprechend der Nachfrage auch Handwerker, die kompliziertere Techniken beherrschten. Ihre Spezialisierung zeigt sich deutlich in der textlichen Überlieferung, die innerhalb der Gewerke oft zwischen einer Reihe von besonderen Arbeitsgebieten unterscheidet.⁵² Das betrifft vor allem das Metall- und Textilhandwerk, das für den höfischen Bedarf tätig war und spezielle Kenntnisse voraussetzte; diese Werkstätten waren wohl direkt den entsprechenden Einrichtungen der Palastverwaltung

119; dies., in: R.-B. Wartke (Hrsg.), *Handwerk und Technologie im Alten Orient*, Mainz 1994, 119-124 (Kupfer und Bronze), dies., «Annals of the Náprstek-Museum» 12, Prag 1984, 71-168. Besonders wertvolle Rohstoffe, vor allem das aus Ägypten erbetene oder durch Verträge mit syrischen Fürsten eingeforderte Gold, wurden den hethitischen Werkstätten seitens der Palastverwaltung überwiesen; s. J. Siegelová, *Hethitische Verwaltungspraxis* (oben Anm.6) 292-327. Die Namen der Hersteller bleiben selbst bei offenbar kunstvollen Arbeiten fast durchweg ungenannt; eine Ausnahme bildet die Erwähnung eines Piha, der als Vorsteher der Schmiede bezeichnet wird; s. L. Jakob-Rost, MIO 8 (1961) 206 f. und 9 (1963) 199 f.

⁴⁷ A. Müller-Karpe, *Altanatolisches Metallhandwerk*, Neumünster 1994 (Werkstätten, Arbeitsorganisation, Werkzeuge).

⁴⁸ E. Edel, ÄHK Nrn 4, 42, 58, 59, 92 (Gefäße, Schmuck, Becher, Ebenholzbett).

⁴⁹ Vgl. dazu Chr. Lilyquist, in: Z. Cochavi-Rainey, *Royal Gifts in the Late Bronze Age Fourteenth to Thirteenth Centuries B.C.E.*, Beer-Sheva 1999, 211-218.

⁵⁰ Edel, ÄHK Nr.71.

⁵¹ Edel, ÄHK Nr.79. Die Hethiter werden sich hier wohl vor allem entsprechend qualifizierter Handwerker der südkleinasiatisch-nordsyrischen Küstenorte bedient haben.

⁵² F. Pecchioli Daddi, *Mestieri, professioni e dignità nell'Anatolia ittita*, Rom 1982, 29-57. Demnach scheint es gerade in der Metallurgie und im Textilhandwerk eine stärkere Spezialisierung entsprechend den Werkstoffen wie auch den Produkten gegeben zu haben; vgl. ferner die Handwerkerliste bei S. Košak, ZA 77 (1987) 136-141 (Lederarbeiter, Schmiede, Zimmerleute) sowie die Inventare in S. Košak, *Hittite Inventory Texts* (THeth 10), Heidelberg 1982.

angeschlossen.⁵³ Eine besondere Stellung hatten die Gewerke, die - wie Schmiede oder Töpfer - den Umgang mit offenem Feuer hatten; sei es wegen der Brandgefahr, sei es auch wegen anderer bestimmter negativer Vorstellungen über diese Berufe (etwa den Kontakt zu Geistern) haben diese Handwerker ihre Arbeit offenbar ausserhalb des ummauerten Ḫattuša ausgeübt.⁵⁴

Schließlich bliebe noch auf den *Handel* zu verweisen, der wohl - wenn das weitgehende Fehlen schriftlicher Informationen dahingehend gedeutet werden darf - nicht zu den wesentlichen Erwerbsmöglichkeiten im anatolischen Hethiterstaat gehörte.⁵⁵ Zwar gab es gewiss einen lokalen Austausch, der jedoch wohl nicht immer eines professionellen Händlers bedurfte bzw. sich auf den lokalen Märkten vollzog. Fernhandel durch spezialisierte eigne Kaufleute gehörte jedenfalls kaum zu den Tätigkeiten, in denen sich die Hethiter selbst besonders engagierten - wohl wegen des Mangels an entsprechenden Erfahrungen und Kontakten. Hier hat man sich entweder der Kaufleute bestimmter Küstenorte bedient, die als großkönigliche Beauftragte sogar gewisse Privilegien genossen, so etwa der aus dem kilikischen Ura,⁵⁶ oder man importierte bestimmte Güter als Tribut syrischer Fürsten. Den Kaufleuten wurde bereits in der hethitischen Rechtssammlung besondere Aufmerksamkeit zuteil, in der eine abschreckend hohe Buße für die Ermordung eines Kaufmanns festgelegt war;⁵⁷ später sahen sich die hethitischen Großkönige auch in der Verantwortung, wenn durch Mord oder Überfälle der Handelsverkehr in ihren syrischen Territorien gefährdet wurde.⁵⁸ Eine "Blockade" von Handelsverbindungen wurde andererseits seitens des hethitischen Großkönigs auch als politisches Druckmittel benutzt, wie

⁵³ H. Klengel, AoF 23 (1996) 272. Die auch als Tribut (s. G. Beckman, *Hittite Diplomatic Texts*, Atlanta 1999, S.166 f., 168 und 176 ff.) aus Ugarit gelieferte und bereits mit Purpur, einem aus dem Sekret einer Meeresschneckenart hergestellten Farbstoff eingefärbte Wolle wurde ebenso wie präfabrizierte Goldgefäß in den königlichen Werkstätten Ḫattis weiterverarbeitet.

⁵⁴ Vgl. dazu schon H. Klengel, AoF 23 (1996) 273.

⁵⁵ Klengel, AoF 6 (1979) 69-80; A. Archi, in: A. Archi (ed.), *Circulation of goods in non-palatial context in the Ancient Near East*, Rom 1984, 200.

⁵⁶ Ein Edikt Ḫattušilis III. (PRU IV S.103 f.), s. zuletzt G. Beckman, *Hittite Diplomatic Texts*, Atlanta 1999, S. 177 zeigt die negativen Auswirkungen dieser Privilegierung von großköniglichen Kaufleuten auf die soziale Struktur Ugarits. Das Abwiegen von Abgaben und anderen Lieferungen erfolgte entsprechend den "Gewichtssteinen" des Großkönigs.

⁵⁷ "Paragraph" 5, s. dazu H. Klengel, AoF 6 (1979) 72 sowie H. Hoffner, *The Laws of the Hittites*, Leiden-New York-Köln 1997, S.19.

⁵⁸ Dazu H. Klengel, in: B. Alster (ed.), *Death in Mesopotamia*, Copenhagen 1980, S.189-197.

im Falle des Verkehrs mit dem feindlichen Assyrien.⁵⁹ Ein mittelassyrischer Text⁶⁰ dürfte aber darauf hinweisen, dass solche Maßnahmen ohne die Mitwirkung der am Durchgangshandel interessierten lokalen Herrscher schwer durchzusetzen waren. In Hatti selbst gab es bereits seit dem älteren Reich bestimmte Richtpreise für Vieh und Wolle, die die besondere Qualifikation eines Tieres durch ein entsprechendes Training (zB Pflugrind, Zugpferd) berücksichtigten wie auch die Qualität tierischer Produkte, etwa des wegen der kalten Winter besonders geschätzten Ziegenhaars gegenüber der Wolle.⁶¹ Dass es zu Veränderungen bei den Preisen kam, drückte sich etwa in einem großköniglichen Erlass aus, der wohl ebenfalls noch der Zeit des älteren Reiches zugewiesen werden kann.⁶²

Es wird deutlich, dass für die Ansprüche der hethitischen Hofhaltung sowie die Durchführung der zentralen Kulte das Funktionieren der auswärtigen Kontakte, insbesondere des Systems von Subordinationsverträgen eine wichtige Voraussetzung darstellte. Politische Instabilität nicht nur im Inneren des hethitischen Reiches, sondern auch in den wirtschaftlichen Kontaktgebieten musste sich daher auch auf den Kernraum Hattis - vor allem Ḫattuša selbst - negativ auswirken, der innerhalb dieses Systems weder im produktiven noch im kommerziellen Bereich dominierte. Der Zusammenbruch des hethitischen Staates zu Beginn des 12.Jahrhunderts v.Chr. ist zweifellos auch unter diesen wirtschaftlichen Aspekten zu betrachten.

⁵⁹ Vertrag Tuthalijas IV. mit Šaušga-muwa von Amurru (CTH 105), s. dazu G. Beckman (s. Anm. 59) S. 103-107.

⁶⁰ E.Chr. Cancik-Kirschbaum, *Die mittelassyrischen Briefe aus Tall Šeḫ Hamad*, Berlin 1996, Nr.6.

⁶¹ Vgl. die hethitische Rechtssammlung, 'Paragraphen' 176 ff.: H.A. Hoffner s. Anm.57) S.140 ff.

⁶² S. Košak, in: E. Neu - Chr. Rüster (Hrsg.), *Documentum Asiae Minoris antiquae (Fs H.Otten)*, Wiesbaden 1988, 195-202.

DIE HETHITISCH-KAŠKÄISCHE GESCHICHTE BIS ZUM BEGINN DER GROßREICHSZEIT

Jörg Klinger, Würzburg

Vor nun mehr als 30 Jahren erschien mit E. von Schulers Monographie "Die Kaškäer. Ein Beitrag zur Ethnographie des alten Kleinasiens" die umfangreichste und bis dato einzige ausführliche Behandlung des Themas Kaškäer und ihrer Rolle in der hethitischen Geschichte - und sie ist dies auch bis zum heutigen Tage geblieben.¹ Angesichts der rasanten Fortschritte in der Hethitologie und des erheblichen Erkenntniszuwachses, gerade auch was speziell die hethitische Geschichte betrifft, mag dies überraschen, lässt sich aber immerhin damit erklären, daß - anders als in vielen anderen Bereichen - zumindest keiner der spektakulären inschriftlichen Neufunde der jüngeren Zeit das Thema derart unmittelbar berührte, daß es neuerlich unter verändertem Blickwinkel ins Zentrum des Interesses gerückt wäre. Es drängte sich keine Revision des bekannten Bildes aufgrund neuer Fakten auf. Auch der Fund und die Publikation des Mašat-Archives, dessen Briefe die Kaškäer, d.h. vor allem die durch sie verursachten Schwierigkeiten für das hethitische Siedlungsgebiet, häufig zum Gegenstand haben, haben keine völlig neuen Aspekte geliefert, wenn auch durchaus interessante Einblicke in alltägliche Probleme.² Doch

¹ E. von Schuler, *Die Kaškäer. Ein Beitrag zur Ethnographie des alten Kleinasiens* (=Untersuchungen zur Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie Bd. 3), Berlin 1965. Die Systematische Bibliographie der Hethitologie 1915-1995, Prag 1996, Bd. 3, 48f. listet unter Abschnitt 732.2 nur noch zwei kleinere, ältere Arbeiten, darüber hinaus aber 16, z.T. recht ausführliche Rezensionen zur Monographie von Schuler auf; einige seien hier genannt: D. Arnaud, RA 61, 1967, 86-93, H. A. Hoffner, JAOS 87, 1967, 179-85, Ph. Houwink ten Cate, BiOr 30, 1973, 77-9, H. Klengel, Or 35, 1966, 323-6, M. Liverani, OA 5, 1966, 132-4, E. Neu, IF 73, 1968, 169-77, G. Neumann, ZDMG 118, 1968, 154-7.

An einschlägiger Literatur wäre noch zu erwähnen der einige wesentliche Punkte seiner Untersuchung zusammenfassende Artikel zum Stichwort "Kaškäer" von E. von Schuler selbst (RIA V, 1976-80, 460b-463b) und E. Neu, "Überlieferung und Datierung der Kaškäer-Verträge", in: R. M. Boehmer / H. Hauptmann (Hrsg.), *Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens. Festschrift für K. Bittel*, Mainz 1983, 391-99. Mit der Lage der hattischen Siedlungsgebiete hat sich auch befaßt J. Yakar, MDOG 112, 1980, 75ff.

² Eine sehr nützliche Zusammenstellung inhaltlicher Informationen, die sich den Briefen entnehmen lassen, bietet S. Alp, *Hethitische Briefe aus Mašat-Höyük*, Ankara